Der Schlager der Woche

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Schlager der Woche

Endlich zwei, die den echten Schlager übertrumpfen.

Lieber Nebelspalter!
Anbei ein Schlager, für den ich wenigstens Spesenvergütung erhoffe. Siebenunddreissig grosse Bier hat er mich gekostet.

IN HONOLULU!

Ich wollt' wir wären Negerlein
und hätten schwarze Beine
und gingen in den Palmenhain
und wären dort alleine
in Honolulu!
Dann griff ich Dir ins Krauselhaar,
Küsst' Dir Dein schwarzes Lippenpaar.
Ich wollt wir wären Negerlein
und wären ganz allein
in Honolulu!

Hänsi

Lieber Spalter!
Gestern fiel ich unverschuldet aus dem fünften Stock, direkt auf den Kopf. Und was glaubst Du, dass mir da einfiel? — Dieser Schlager:

Kasimir, ich war im Metropol,
Aber Du gingst in die Corsobar,
Aber Kasimir wo warst Du wohl,
Als ich in der Corsobar war?
Ich bin gspannt wie lange ich das trage!
Trinke ich im Metzgerbräu Tee
Oder in der Cecilbar,
Sicher sagt man mir, dass heute
Kasimir genau bis vorhin da war.
O so sind wir denn zwei Königskinder,
Welche nie zusammen kommen werden,
Geh ich vorn hinein gehst Du zur Hinder-
Tür hinaus mit trotzigen Gebärden.
Denn — Du willst mich nicht, Kasimir,
O mich trifft der Menschheit ganzer Jammer,
Nun — so scheide ich denn ab von hier
Und du triffst mich fortan in der Öpfelkammer.

B.

Lauf der Welt

Ein neues Berufsfeld

für gute Stimmimitatoren eröffnet sich durch eine Neuerung der Polizei in Chicago ... dort sind nämlich die Polizeiautomobile zwecks erhöhter Alarmbereitschaft mit Kurzwellenempfängern ausgerüstet worden. Durch Funkspruch werden die Patrouillen nach den gefährdeten Gebieten dirigiert. Der Anruf des Zentralbeamten lautet zum Beispiel:

Hallo! Hier Polizeizentrale! Patrouillenwagen drei fährt sofort nach Block siebenundzwanzig! Einbruch!

... und schon rast das Auto los ... ein idealer Dienst, und für den Verbrecher eine wirklich überraschende Neuerung — doch haben sich auch dessen Schattenseiten bereits gezeigt. Es kommt vor, dass alle Patrouillen nach einem bestimmten Punkt dirigiert werden, während an der andern Ecke der Stadt ein grossangelegter Einbruch in aller Ruhe vor sich geht. So etwas heisst dann falscher Alarm. Die Chicagoer Verbrecher haben nämlich auch ihre Sender und sobald die wechselnde Welle der Polizeistation gefunden ist, senden die Verbrecher auf gleicher Welle ihre Anweisungen an die Patrouillen. Ein geschickter Stimmimitator übernimmt die Anweisungen und so kommt im bekannten Tonfall des Zentralbeamten die wirksame Weisung: Halloh! Hier Polizeizentrale! Alle Wagen des zweiten Distriktes nach Strasse 312!... und schon rasen die Patrouillen los, fort aus der gewählten Einbruchszone — — woraus man ersieht, dass jedes System die Mängel seiner Vorzüge besitzt.

Der Papst fordert Abrüstung,

er sieht in dem Wettrüsten die Verschwendung ungeheurer Werte, die dem Volke gehören. — (Die aufgewendeten Rüstungsgelder betragen pro Kopf der rüstenden Nationen rund 20 Franken.)

Vertrauenskrise.

Der internationale Run auf die Banken als den Exponenten des Kapitalismus, kann als Vertrauenskrise gegenüber dem hochkapitalistischen System aufgefasst werden. — Kreugers Zündholzaktien sind auf ein Fünftel ihres Wertes gefallen.

Der «Peuple» (Brüssel) erfährt von einem Schreiben Montagu Normans, des obersten Leiters der Bank von England, worin die Befürchtung ausgesprochen wird, dass, wenn nicht ganz durchgreifendes geschehe, der Kapitalismus in einem Jahr erledigt sei.

Die Sintflut.

Mr. William Greenwood aus Olympia, U.S.A., hat sich in Erwartung des baldigen Weltunterganges eine ansehnliche Arche gebaut. Illustrierte Zeitungen zeigen sein Bild vor dem noch unverschalten Schiffsgerüst. Nun sucht er einen grossherzigen Spender, der ihm für sein Unternehmen die nötigen Tiere schenkt, denn so einfach wie zu Noahs Zeiten ist heute die Sache nicht mehr. — So unsinnig einem die Arche Mr. Greenwoods auch anmuten mag, sie ist typisch für die herrschende Stimmung.

In den Schlachthäusern von Chicago,

werden dressierte Hammel dazu verwendet, um die störrischen Herden zur Schlachtbank zu führen. — — Hoffentlich fällt hierzu niemandem eine peinliche Paralelle ein ...

MacCormick.

Ein lichter und erfreulicher Punkt in der Geschichte des Hochkapitalismus ist dieser Bericht: «Die McCormick-Fabriken sind ein Familienunternehmen von sehr persönlichem Charakter. Die McCormicks sind Pazifisten; in der Industrie ein ungewöhnlicher Fall.

Während des Krieges haben sie sich geweigert in irgend einer ihrer Fabriken Kriegsmaterial herzustellen.

Die Werke in Russland und Frankreich wurden daher von den Regierungen beschlagnahmt» — — aus der «Frankfurter Zeitung». (Die McCormick-Fabriken beschäftigen in Amerika 50,000 Menschen.)

Wine-bricks.

Wein-Ziegel, das ist die neueste Errungenschaft des trockenen Amerika. Die Weinziegel bestehen aus gepressten Trauben und sind zur Herstellung von Wein vorbereitet. Um den Prohobitionsvorschriften gerecht zu werden, trägt jeder Ziegel die kluge Warnung:

«Der aus diesen Bricks hergestellte Wein muss innerhalb 5 Tagen getrunken werden, da er sonst bis 15 Prozent Alkohol entwickelt».

... eine Warnung, die jeder Amerikaner schmunzelnd liest, und die den Bricks sofort einen reissenden Absatz sicherte.